

Cambridge am 9. Juli 1888

Liebe Mutti, lieber Papa,

nun ist es schon wieder Freitag geworden, Freitag abend, und eine Woche ist wiederum zu Ende gegangen. Es war viel Arbeit in dieser letzten Woche, vielleicht ein bisschen zu viel, denn heute abend wurde mir das Lesen in der Bibliothek ~~zu~~ ziemlich schwer, - ich meine psychisch nicht koerperlich, und ich ging auf eine halbe Stunde an den Fluss hinunter. Zwar ist er nicht besonders schoen, und zuweilen auch etwas schmutzig, aber er fliesst dennoch in ein grosses unendliches Meer, und auf seinen kleinen wind-bewegten Wellen traegt er meine Sehnsucht ihrem Ziele zu.

Anliegenden Brief hatte ich schon, wie Ihr am Datum sehen werdet, vor drei Tagen geschrieben, konnte mich jedoch nicht entschliessen ihn abzuschicken, weil ich fuerchtete Ihr wuerdet seine augenscheinliche Lebhaftigkeit falsch deuten. Aber ich will ihn nun doch an Euch abgehen lassen; eigentlich solltet Ihr mich ja gut genug kennen.

Meine Arbeit geht, soweit ich sie ueberblicken kann, wie sie gehen sollte, ihren eigentuemlich irrenden Weg, der am Ende doch immer zu irgendeinem Ziel fuehrt. Jedenfalls schicke ich sie mit meiner ganzen Kraft auf ihren Weg, und dann scheiden wir fuer eine Weile von einander, meine Arbeit und ich, und jeder geht seiner Wege. Von Zeit zu Zeit kreuzen sich die beiden Wege, und dann gruessen wir uns wieder wie alte Bekannte. Ich fuerchte nur manchmal, dass einer von uns einen Weg einschlaege, der allzuweit ist, ~~so~~ dass wir uns nie wieder traefen. Wir waeren dann beide verloren, meine Arbeit und ich, denn ~~das~~ ~~ein~~ ~~was~~ ~~was~~ der eine existiert ja nur durch und in dem anderen. Was wuerde dann werden?

Uebrigens diese Furcht vor dem Sich-Verlieren beschattet gaenzlich mein Denken. Ist es dass wir uns trotz allem ~~nir~~ doch nicht zu Hause finden in der gedeuteten Welt? Niemals sehe ich einen Weg vor mir. Ob es ueberhaupt Wege gibt? - und nicht nur einzelne Pfade die sich der Einzelne geschlagen hat, Pfade die ihn nirgends hin fuehrten, nirgends hinfuehren koennen, weil er an ihnen zu Grunde ging. Nun gut, einen derartigen Pfad bin ich gewillt zu gehen, habe ich doch bis jetzt nichts anderes getan. Aber sollte es Wege geben, Wege die an ein Ziel fuehren, Wege die man geht um des Zieles und nicht um des Weges willen; dergleichen habe ich nie gefunden.

Es wird spaet. Ich moechte diesen Brief heute abend noch fertig machen zum Absenden. Morgenmuss ich mir Haare schneiden lassen, Waesche fortbringen, und allerlei andere Kleinigkeiten erledigen. Dienstag habe ich dann wieder ein Examen.

Kuss,  
John